

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blane Vändchen

Erscheint 4 mal wöchentlich Dienstags,
Donnerstags Samstags und Sonntags.
Bezugspreis monatlich 45 Pfg., durch die Post
vierteljährlich Mk. 1.20 und Bestellgeld.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Nautob, Nordenstätt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildbachert.)

Der Anzeigerpreis beträgt: für die kleinstmögliche
Pettzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Köderstraße. Fernruf: 207. Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 34.

Sonntag, den 18. März 1917.

17. Jahrgang.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Großes Hauptquartier, 16. März 1917. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Im Aisne-Gebiet, beiderseits der Somme und
nördlichen Oise Vorfeldgefechte, bei denen
Befangene eingebracht wurden.

Auch bei Arras, in den Argonnen, auf dem Oise-
ufer der Maas bei der Champs des Fe und im Walde
von Apremont sowie nördlich des Rhein-Marne-Kanals
gelang es unseren Stoßtruppen, 4 Offiziere, über 50
Mann und einige Maschinengewehre aus den feind-
lichen Gräben zu holen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei neu einsetzendem Frostwetter nichts von Be-
deutung.

Mazedonische Front.

Starke französische Kräfte griffen tagelänger wieder-
holt unsere Stellungen nordwestlich und nördlich von
Monastir an. Westlich von Rizopol drang der Feind
in geringer Breite in den vordersten Graben, im
nördlichen Scheiterten die durch heftige Feuerminen ein-
geleiteten Angriffe an der vortrefflichen Haltung der
Befestigung und im wirkungsvollen Abwehrfeuer
der Artillerie.

Zwischen Ochrida- und Prespa-See sind ebenfalls
nach starkem Feuer erfolgreiche Vorstöße der Franzosen
gemeldet worden.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Offen gesagt.

Unsere Kriegslasten stehen erst dann im rechten
Licht, wenn wir sie in Vergleich setzen mit unseren
Kraftquellen und den Lasten der Feinde. Unsere Geld-
kraft hat den Stürmen des Krieges getrotzt, sie
wird auch den künftigen Anforderungen standhalten.

Zwar steht dahin, ob Begeisterung und Opfer-
freude der ersten Kriegszeit, das trügliche Zusammen-
gehen aus der Stunde der Gefahr hinüberzureiten
sien in die Zeit des Friedens. Aber was zweifellos
als Gewinn aus schwerer Heimsuchung uns bewahrt
bleiben wird, das ist der geläuterte Ernst der Lebens-
auffassung, die Arbeitsamkeit und Betriebsamkeit, die
geforderte deutsche Erfindungsgabe und Organisations-
kunst, das deutsche Volkvermögen mit seinen reichen
Einkommensquellen, von denen freilich manche neu
erschlossen und neu gefast werden müssen.

Eine ausreichende Kriegsentlastung wird uns
die Neuordnung der wirtschaftlichen Dinge erleichtern.
Mit ihr werden wir reicher, ohne sie ärmer, aber nicht
wirtschaftsunfähig sein. Die Ausichten für eine solche
Entlastung steigen natürlicherweise in dem Maße,
als wir unsere Überlegenheit, unseren Sieg voll-
ständig machen, indem wir zu den militärischen Er-
folgen den geldwirtschaftlichen zügen. Können
wir das? Die neue englische Anleihe war als Kraft-
probe gedacht; sie schließt, wobei nichts verkleinert wer-
den soll, jedenfalls nicht so ab, daß sich die Hoffnungen
außer des Kanals auch nur halbwegs erfüllt hätten.
Das neue Geld deckt knapp den Bedarf von 5 bis 6
Monaten, die erste Umwandlung der schwebenden
kurzfristigen Schulden in eine langfristige Anleihe aber
ist so gut wie völlig möglich. Und das, obwohl der
englische Markt eine Schonzeit von mehr als 1 1/2 Jah-
ren genossen hatte! Dabei ist England, dessen Schwei-
gen sich häufen (W-Woofkrieg, Ernährungsfragen,
Kriegsbeschäftigung der Einfuhr und der Ausfuhr), eine
Gewaltfrage der Entente, oder sollte sie doch sein. Daß
die Stütze brüchig wird, ist um so beachtlicher, als das
Zusammenrücken langfristiger Kapitalien im eigenen
Land der Bundesgenossen nachgerade auf bedrohliche
Schwierigkeiten stößt. Zudem wachsen die Verschul-
dungen aus Ausland (Amerika übte von Anfang an
eine gütlich wohlwollende Neutralität, während es
für uns nur Neutralitäts-„Erfah“ hatte), und die
Kriegsaufwendungen geldlicher Art sind ungefahr dop-
pelt so hoch wie die unrigen.

Demgemäß ergibt sich beim Abmessen der beider-
seitigen Widerstandskraft ein mehrfaches Mißverhältnis
zu Ungunsten der Feinde. Also wird der Sieg
auf dem Gebiete der Finanzen unser sein, wenn die
Einsicht in die eigene Kraft und die Erkenntnis der
unverändlichen Lage bei uns dasjenige hochgemutete
Selbstvertrauen weckt, den Hindenburg kündigt: „Das
deutsche Volk wird seine Feinde nicht nur mit den Waf-
fen, sondern auch mit dem Gelde schlagen.“ Und ein-
mal muß da drüben die Erkenntnis aufdämmern, daß
ein Weiterkämpfen nur die Opfer — und den deutschen
Beizprung steigert.

England hat die Finger im Spiel.

Man fragt sich angesichts des Erfolges der russi-
schen Parlamentsrevolution nicht mit Unrecht, woher
die feigen Schwächer, die heute an die Spitze geraten
sind, wohl die Entschlossenheit zu einem solchen Vor-
gehen gefunden haben mögen. Man erinnert sich da der
männigfaltigen Andeutungen über das lichte Treiben
des englischen Botschafters Buchanan in Peters-
burg und der Äußerung eines holländischen Arztes,
dahingehend:

„Sir George Buchanan, der englische Botschaf-
ter in Petersburg, verteilt dort die Vemter. Ganz
Rußland ist nichts anderes mehr, als ein Rasal Eng-
lands, und die englische Diktatur ist russischer
als jemals eine russische Diktatur sein kann.“

Ganz Rußland an England verpfändet.

Ein guter Kenner der russischen Verhältnisse schil-
derte unlängst die Lage, wie sie sich während des
Krieges entwickelt hat, folgendermaßen:

„England beabsichtigt heute, Rußlands finanzielle
und militärische Lage völlig in seine Gewalt zu be-
kommen. Es hat bereits die Bezahlung der aus dem
Auslande kommenden Munition garantiert. Die Ru-
nition kommt in Archangelsk und Wladivostok an. Hier
wird sie von einer englischen Kommission abgenom-
men, auch an leitenden Stellen in den Departements
und bei den größten Bahngesellschaften befinden sich
Engländer. Also alles unter englischer Aufsicht! Für
die Amerika und Japan gegenüber übernommene Ga-
rantie der Bezahlung der an Rußland gelieferten Mu-
nition hat England den dritten Teil des in der Reichs-
bank liegenden russischen Goldes nach England be-
fordern, sowie ferner einen Teil der Güter des Staates
und des Jaren verpfänden müssen, in erster Linie
die großen Blatingruben im Ural, sowie Gold- und
Silbergruben. Ferner wurden verpfändet die Ein-
künfte der größten Bahnen.“

Jetzt scheint Rußland mit seiner Betätigung im
Sinne der jetzigen Spielbühnen- und Schwärzerrevolu-
tion den Konkurs, die Liquidation des riesenreichen
Rußland in die Wege geleitet zu haben, um sich
selbst mit Hilfe ihrer russischen Helfershelfer als Kon-
kursverwalter einzusetzen.

Die Frage ist nur, was das russische Volk, die
breite Masse, in ihrem Hunger und ihrer Not, dazu
sagen wird.

Der Zar abgedankt.

London, 15. März. (Neutermeldung.) Konar
Law teilte im Unterhause mit, der Zar habe abge-
dankt. Großfürst Michael Alexandrowitsch sei zum
Regenten ernannt worden.

Großfürst Michael Alexandrowitsch ist der Bruder
des Jaren. Er ist um zehn Jahre jünger als Nikolaus.
Seit 1911 ist Michael Alexandrowitsch in nicht ebenbür-
tiger Ehe verheiratet. Seine Frau ist Kathalle, ge-
borene Scheremetoff, geschiedene von Wulffert; erst
bei ihrer Verheiratung mit dem Großfürsten wurde
ihre der Titel einer Gräfin von Brassow verliehen.

Die Städte im Reiche schließen sich an.

Die jetzt von den Revolutionären beherrschte Pe-
tersburger Telegraphen-Agentur teilt mit: „Die Duma-
Abgeordneten Bepelajew und Lasin begaben sich auf
Befehl des Exekutiv-Komitees nach Kronstadt,
dessen Garnison sich zur Verfügung des Komitees ge-
stellt hat. Bepelajew wurde zum Kommandanten von
Kronstadt ernannt.“

Die Stadtverwaltungen von Moskau, Kasan,
Charkow und Odessa erklärten telegraphisch ihren
Anschluß an den Petersburger Wohlfahrtsausschuß und
konstituieren sich als Ausschüsse der inneren Be-
freiung Rußlands.

Revolutionärsberichte von Augenzeugen.

Zu den Vorgängen in Rußland erfährt das Stod-
holmer „Aftonsbladet“ aus der finnischen Hafenstadt
Haparanda, daß seit heute der Eisenbahnverkehr
zwischen Tornio und den angrenzenden Teilen Fin-
lands abgebrochen ist. Reisende erzählten, die fin-
nischen Eisenbahnlinien seien an mehreren Stellen auf-
gerissen. Andere erzählten, daß die in Finnland stehen-
den Truppen sich sicher der Revolution anschließen
würden, denn als die alte Regierung sie nach Pe-
tersburg berufen wollte, hätten sie sich geweigert, den
Befehl auszuführen. In Petersburg seien alle Ge-
sinnungseinstimmig. Protobow und Stürmer seien



Rodzianko

Der Vorsitzende der revolutionären Regierung in
Petersburg.

von der Volksmenge ermordet worden. Ueber Hel-
singfors sei der Belagerungszustand verhängt worden.

Die Stodholmer Zeitung „Allhandan“ hat einen
Augenzeugen der Ereignisse in Petersburg während
der Revolution ausgefragt, der folgende Angaben
macht: Den ersten Anlaß zu den Unruhen gab die
Verhaftung der Leiter der Arbeiterschaft. Am Don-
nerstag kam es zu großen Krawallen, Krawallen und Po-
lizei seien vorgegangen, aber die Revolution habe
immer weitere Kreise gezogen. Am Freitag wurden sich
die Behörden des Grafen der Lage bewußt, Krawal-
len schossen auf das Publikum, aber der Wider-
stand wuchs lawinenhaft. Am Sonntag glich Pe-
tersburg einem Kriegsschauplatz, es spielten sich auf-
regende Straßenkämpfe ab, wobei es viele Tote und
Verwundete gab. Wie der Reisende berichtet, halfen
die Krawallen vielfach der Bevölkerung, ein Polizei-
beamter wurde von ihnen niedergemacht, als er ihnen
Befehle erteilen wollte.

Die neuen Herren in Rußland.

Die Arbeiterführer machen die Komödie mit. Die
Stodholmer Tages „Aftonbladet“ sind in der Lage, die
Namen der Mitglieder der neuen revolutionären Re-
gierung oder wie sich selbst nennt, des „Exekutiv-
komitees der Duma“ mitzuteilen. Vorsitzender des
Komitees ist der bekannte Dumapräsident Rodzianko
(Oktobrist — national). Vizepräsident ist der Abge-
ordnete Tschelidze, der Führer der sozialistischen
Partei der Duma, dann folgen: Kerenkij, der Führer
der sogenannten Trudowikpartei, eine Arbeiter-
partei, die mit den Sozialdemokraten die äußerste
Linie in der Duma bildet; Witschom, der Leiter der
Radikalenpartei (freisinnig) und Chefredakteur der
„Kietich“, und einige andere Abgeordnete.

Keine Friedensrevolution!

Französische Blätter haben den Ausdruck Mil-
jutows hervor, daß Rußland nötigenfalls den Sieg
auch gegen den Willen der Regierung erreichen werde.
Es sei dies eine besonders kennzeichnende Erklärung
und beinahe das Revolutionsprogramm gegen eine
Regierung, die dem Volkswillen nicht Rechnung tra-
gen wolle.

Die Franzosen haben darin recht, daß mit „die-
se“ neuen Regierung nur ihre Geschäfte, die Ge-
schäfte des Krieges, besorgt werden. Im englischen
Unterhause sagte Minister Bonar Law, als er Mittel-
lung von der Thronentsagung des Jaren machte:

„Es ist eine wirkliche Erleichterung für uns, daß
die Bewegung nicht auf die Erlangung eines
Friedens hinauszielt, sondern daß im Gegenteil die Un-
zufriedenheit sich nicht gegen die Regierung richtet, weil
sie den Krieg weiterführt, sondern vielmehr, weil sie
nicht mit der Wirksamkeit und Energie weiter-
fährt, welche das Volk erwartete.“ (Auster Weisheit.)

Das ist der springende Punkt. Diese Elemente
wollen den Krieg, aber sie wollen einen Krieg, bei
dem ihre Hintermänner, die Großfürsten und deren
Anhang, bei der Ausplünderung der Reichskasse ab-
lassen und bei der die eifigen Schwächer aus der Duma
sich selbst als Erbschleicher der Weltgeschichte bewundern
können.

Die Straßenschlacht in Petersburg.

Der Londoner „Times“ meldet aus Petersburg:
Die Ereignisse vom Freitag haben sich in ausgedeh-
neter Weise am Sonntag wiederholt. An Duzenden

wurden die Menschen an verschiedenen Punkten des Mensch-Prospekts, getötet oder verwundet. Das schöne Wetter hatte die Leute aus den Häusern gelockt, auf den Straßen sammelte es sich eine Menge Menschen. Stets waren nicht zu sehen. Um 3 Uhr nachmittags erhielt die Infanterie den Befehl, die Straßen abzusperren. Eine Kompanie der Gardetruppen feuerte hierbei eine Salve ab, die mehr als

hundert Personen tötete oder verwundete.

Hunderte von leeren Patronenhüllen lagen auf dem Platz, wo die Truppen auf die Menge geschossen hatten. Im Schnee, der überall Blutspuren zeigte. Nach Aufheben der Salve wurde der Durchzug freigegeben. Die Menge sammelte sich jedoch in den Nebenstraßen. Eine andere Kompanie der Garde verbot dem Volk gleichfalls den Weg; wieder verschaffte man sich freie Bahn durch Abgabe einer Salve. Als der Kommandant der Truppen die Hauptstraße passierte, stellte sich ihm ein Student und ein als Offizier verkleideter Mann entgegen. Der Student entließ dem Kommandanten den Degen und schlug damit auf ihn ein; dann ergriff er die Flucht. Dieser Vorgang rief große Erregung hervor, und gab den Anlaß zu einer Meuterei unter den Soldaten. Im gleichen Moment wurden aus den oberen Stockwerken der umliegenden Häuser Schüsse abgegeben.

Gräßliche Aufritte fanden am Montag in der Nähe der Riß-Platz-Station und den angrenzenden Distrikten statt. Hier hatte die Polizei

Maschinengewehre auf den Dächern der Häuser

aufgestellt und richtete von dort aus ein mörderisches Feuer auf die Menge. Die Gesamtzahl der Toten und Verwundeten kann noch nicht angegeben werden. Abends wurde der ganze Mensch-Prospekt durch Truppen abgesperrt, die den strengen Befehl erhielten, niemanden durchzulassen. Die Straßen waren durch Scheinwerfer taghell erleuchtet.

Am Montagabend um 7 Uhr faßte man den Beschluß, ein Komitee aus 12 Mitgliedern des Progressiven Blocks und der Sozialisten zu wählen. Rodzianko schickte ein Telegramm an den Zaren des Inhalts, daß man allgemein noch einer neuen Regierung verlange und daß diesem Wunsch unbedingt sofort nachgegeben werden müsse. Den Befehl führenden Generalen an der Front wurden Kopien dieses Telegramms zugestellt. Die Aufständischen besetzten das Gerichtsgebäude und plünderten das Ministerium des Innern und das Büro des Stadtkommandanten. Am frühen Morgen war man bereits in die Gefängnisse eingedrungen und hatte sämtliche

Verbrecher in Freiheit gesetzt.

Seslowitsch, der Präsident der ersten Kammer, weigerte sich, die Kammer zusammenzurufen. Er wurde darauf auf Befehl der Kommission sofort in Haft genommen und in den Palast eingesperrt. Der Minister beschloß den Rücktritt und teilte diesen Vorfall dem Zaren mit, der geantwortet haben soll, daß General Alexejew, den Generalstabchef als Diktator senden werde. Freigelassene Gefangene haben das Gerichtsgebäude in Brand gesetzt, das Gebäude konnte jedoch vor völliger Vernichtung bewahrt werden.

Revolutionäre Bürger hielten Offiziere und Gendarmen an und forderten die Auslieferung der Waffen. Die sie nötigenfalls mit Gewalt abnahmen. Als vom Zaren keine Antwort auf das erste dringende Telegramm eintraf, ermächtigte das Komitee

Rodzianko, eine letzte Warnung an den Zaren

zu übermitteln. Auch diese wurde nicht beantwortet. Darauf wurde nach längerer Debatte eine vorläufige Regierung eingesetzt. Rodzianko begab sich im Panzerautomobil nach dem Maria-Palast, wo der Ministerrat sich versammelt hatte. Er fand sämtliche Minister anwesend, ebenso Michael Alexandrowitsch. Rodzianko machte die Mitteilung, daß die Duma in Uebereinstimmung mit der Nation handelnd beschlossen habe, eine vorläufige Regierung einzusetzen, da er keinen anderen Ausweg zur Aufrechterhaltung der Ordnung in der Hauptstadt sehe. Der Kriegsminister, der General

Belajew gab die Erklärung ab, daß es für ihn möglich sei, seinen Eid als Soldat zu brechen, er werde in der bisherigen Haltung verharren, bis er vom Zaren einen Gegenbefehl erhalte. Nach der Rückkehr Rodziankos in den taurischen Palast beschloß man, mit sämtlichen Stimmen die Konstituierung der vorläufigen Regierung. Es wurde alsdann der Befehl gegeben, die Mitglieder der bisherigen Regierung zu verhaften.

Die englische öffentliche Meinung.

die in Wirklichkeit jedoch nicht die Meinung des Volkes ist, die man ihm nur einzureden sucht, ergibt sich aus einigen Pressestimmen: Die „Daily News“: „Es ist ein gutes Vorzeichen für die ganze Welt, die Sache der Freiheit hat gestiegt, und der Zusammenbruch der deutschen Einflüsse in Rußland läßt alles

Bargeld zu Hause

anzusammeln und liegen zu lassen

ist töricht wegen der Gefahr des Abhandens, Vermögens und wegen des Zinsverlustes,

zwecklos weil in 21-jähriger Kriegsdauer der untrügliche Beweis erbracht ist, daß man im Bedarfsfalle gegen Kriegsanleihe immer Geld haben kann,

schädlich für die Allgemeinheit, weil unsere Feinde aus der Verzweiflung Schwachmütiger stets von neuem die Hoffnung schöpfen, uns unterzutreiben.

Was folgt daraus?

Klug, vorsichtig und nützlich handelt nur, wer sein ganzes Geld in Kriegsanleihe anlegt.

Gute Voraussetzungen und eröffnet die Aussicht auf Freiheit für die ganze Welt. „Daily Mail“: „Die deutschfreundlichen Verschwörungen in Petersburg sind vollständig besiegt. Der Erfolg des Aufstandes wäre nicht möglich geworden, wenn Rußland nicht einig gewesen wäre.“ „Morning Post“: „Diese große Prüfung der Sache der Entente hat mit einer gewaltigen Niederlage Deutschlands geendet. Die Welt hat neue Kraft empfangen in ihrem Kampf für die Freiheit und den Fortschritt einer großen Nation.“

Diese Auslassungen sollen natürlich die Gemüter von der großen Gefahr ablenken, die aus einer Revolution dieser „Revolutionäre“ durch den Zaren

oder durch die Arbeiter für England droht. Gen uns, daß wir von den neuen „Problemen“ Machthabern nur den Kampf bis zum Weltfrieden erwarten haben, während ein Obgleich entwerfen Zaren oder der Sozialisten, also der Extreme Frieden führen müßte.

Russisches Mitleid.

Ungehindert finden wilde Plünderungen. Die Lebensmittel werden bald gänzlich braucht sein.

Alle Abgeordneten der Rechten sind von der Militärkommandant von Moskau verhaftet, ebenso Tausende von Gendarmen und zisten. Politische Gefangene wurden entlassen.

Der Zar geht aufs Ganze

Abdankung des Großfürsten Nikolaj.

Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch hat an Rodzianko, den Vorsitzenden des Vollziehungsausschusses, geschrieben, daß er, um Rußland zu retten und den zu einem glücklichen Ende zu führen, nach Bedenken mit dem Generalstabchef Alexejew, den Entschluß faßt, zurückzutreten.

Alexejew ist eine der wenigen Persönlichkeiten, die sich der Zar verlassen kann. Er steht im Ruf liberaler Neigungen, hat aber offenbar die Absicht, den Zaren im Stich zu lassen, und sieht sich der lange Wache, der herrschsüchtige Nikolajewitsch, zum Rückzug gezwungen. Der Zar will der Zar mit Hilfe des Heeres gegen das durchbrechen. Ob das gelingt, das ist die Frage.

Die Lebensmittelnot ist unter der neuen Regierung ins Unerträglichste gestiegen. Man erwartet Stunde zu Stunde neue grundlegende Ereignisse.

Revolutionärgeschehen.

Der englische Botschafter Buchanan ist ermordet worden.

Ministerpräsident Golizyn soll Selbstmord haben.

Stürmer und Protopopow seien ermordet worden. An der schwedischen Grenze stehe ein russischer Dampfer, um den Zaren und seine Familie in Sicherheit zu bringen.

Allgemeine Kriegsnachrichten

Englische „Fechen-Papier“.

Das Amsterdamer „Allgemeine Handelsblatt“ aus London, daß die Regierung das einzige Geschäfte gegebene Vorrecht, ihre Mitglieder Militärdienst zu befreien, einzuziehen wird, durch werden die jüngeren Arbeiter für den Militärdienst freigegeben. — So hat England seine Forderungen gegenüber den Arbeitern!

Einziehung der Russen in England.

Was für Dinge heute in dem einst auf Freiheit so stolzen England geschehen können, ist die jetzt zwangsweise erfolgte Einziehung der russischen politischen Flüchtlinge zum „allgemeinen Militärdienst“ ein charakteristisches Beispiel. Die „Wall Street Journal“ begrüßt diesen Entschluß der Regierung in ihrer vom 28. 2. 1917 mit Enthusiasmus, da nur mit einem schreienden Unrecht endlich aufhört werde. Das seien keine politischen Flüchtlinge, denn Russen, die nur die Wohlfahrt des englischen Lebens genießen wollten, die die Pflichten, die England (!) auferlege, verachteten: es sei nicht der Zeit, daß ihrem Überleben ein Ende gemacht werde.

Fein gesponnen.

Eine Erzählung vom Balkan von Adolf H. S. S.

Radbruch verboten.

„Da sind Sie ja endlich, Herr Toporeanu“, rief ein rothaariger junger Mann ihm an. „Ich suchte Sie schon lange, um Ihnen zu sagen.“

„Ah, guten Abend, lieber Staffidis! Nun, wie geht's denn?“

„Gut, sehr gut, Herr Toporeanu. Und das danke ich Ihnen. Ich finde keine Worte.“

„Du auch ganz überflüssig, lieber Staffidis. Wenn Sie nur eine Brot- und Braten- und noch etwas gebende Stellung gefunden haben.“

„Ja, man muß sich zufrieden geben, als zweiter Kassierer.“

„Nun, für den Anfang nicht zu verachten, Staffidis. Zweiter Kassierer bei der Banca Generale, dann, wer kann wissen, wie es noch kommt. Aber bitte, lassen Sie es Calin niemals merken, daß ich Sie hingeschickt habe. Ich stehe nicht gut mit ihm.“

„Ich kann schweigen, Herr Toporeanu.“

„Unter allen Umständen, Herr Staffidis?“ Toporeanu sah dem Gekleideten scharf in die tiefen, grün schillernden Augen.

„Unter allen Umständen! — Aber auch reden — zur rechten Zeit.“

„Schön, das will ich mir merken, und wenn Sie sich bewähren, soll es Ihnen gut gehen. Sagen Sie, Staffidis, hat man hier heute schon über die Affäre bei Cavichin gesprochen?“ fragte Toporeanu mit verschämtem Ausdruck.

„Meines Wissens bis jetzt noch nicht. Aber — hm — man kann gleich auf das Thema kommen“, erwiderte Staffidis lächelnd und entfernte sich.

Eine merkwürdige Erregung besetzte bald darauf das Gespräch, das sich um den Austritt zwischen Calin und Toporeanu drehte; man lobte Toporeanus Takt und taufte Calins unbilliges Betragen und insbesondere seine Feindschaft, ein Duell auszusprechen. Jetzt erhielt auch Marika genauere Kenntnis von dem Vorfall — freilich in

Staffidis Beleuchtung. Es ist ihr um Calin leid — als Kavaller hatte er sich nicht benommen.

Reiner aus der Gesellschaft machte auch nur den Versuch, Calin zu verteidigen. Seine Beine an Grobheit grenzende Wahrheitsliebe hatte ihn bei aller Welt mißliebig gemacht, und Madame Zoe scharte das Feuer.

„Nun, ein wenig Ehrgefühl scheint der gute Herr denn doch zu haben, daß er sich bei uns nicht zeigt!“ rief laut die Frau des Hauses.

In diesem Augenblick erschien Calin, von Doktor Firist begleitet, im Salon. Das Stimmengedrüse verstummte plötzlich, man erwartete die große Effetizene der Bühne.

Calin ging auf Madame Zoe zu und begrüßte sie höflich; mit einem kaum merklichen Kopfnicken erwiderte die Hausfrau und wandte sich dann rasch ab. Calin war verblüfft über diesen Empfang. Mit raschen Blicken überflog er die Reihen der Gäste; überall begegneten ihm höfliche, feindliche Blicke; er, der sonst nicht schüchtern, noch verzagte Calin hatte sich so gern aus dem Salon gemeldet, er mußte nicht recht, wohin sich wenden. Da trat eiliges Schrittes Herr Cuspeanu heran und streckte ihm beide Hände entgegen.

„Willkommen, lieber Herr Calin! Warum so spät? Ich habe Sie schon längst bemerkt! Sie kommen sehr nicht mehr so oft zu uns, und Sie wissen doch, wie gern ich Sie bei uns sehe. Wollen Sie nicht meine Tochter begrüßen?“

Und er geleitete ihn zu Marika. Cuspeanus unerwartetes Eingreifen steigerte die allgemeine Erregung; man konnte sich das blödsinnige Erwachen der Energie bei diesem schweigsamen, milden, anscheinend nachgiebigen Manne nicht erklären, und man blickte gespannt und fragend auf Madame Zoe. Diese war tief erbläut, faßte sich jedoch bald. Kaum hatte ihr Gatte zu Ende gesprochen, ergriff sie schon den Arm eines Herrn, der neben ihr stand, und sagte lächelnd:

„Wollen Sie den Frühling im Herbst sehen? Ich will Ihnen einige seltene Blüten in unserem Wintergarten zeigen.“

Der also ausgezeichnete junge Mann verspürte nicht die geringste Lust, den Frühling im Herbst zu sehen, er schloß sich so wohl neben seiner jungen, hübschen Dame, und er wäre viel lieber im Salon geblieben und hätte

Frau Zoe allein in den Wintergarten geschickt, aber erwiderte mit höflicher Miene:

„Madame, mit größtem Vergnügen.“

Das Paar verließ den Salon; indes drängten sich Zurückgebliebenen fast unbewußt nach jener Rische Marika sich befand.

Calin grüßte mit gewohnter Wärme; Marika tete, sie wachte nicht, wie sie sich verhalten sollte. Groß fiel tübler aus, als sie gewollt. Calin verlor vollends die Fassung. Auch sie ist gegen ihn. Er verwoher diese allgemeine Empörung gegen ihn rührte, zog die Schultern einige Male empor, als wollte er einer Zwangsjacke entfliehen. O, wie hätte er in Augenblicke alle Gebote und Verbote der Etikette, näherte sich Marika, und mit einem unsagbaren Sch in den Augen sagte er voll Bitterkeit:

„Also auch Sie, Fräulein, auch Sie mißbilligen, daß ich einen Lumpen einen Lumpen heiße und daß als ein Mord, eine der vielen Torheiten der Gesellschaft! Fräulein Marika Cuspeanus teilt die Meinung der Salonmenschen — das ist eine harte Täuschung mich!“

Er sprach laut. Viele der Umstehenden hatten es hört. In den ersten Augenblicken war alles sprachlos. Dann erhob sich ein Murren, Lärmen, und die Entschuldig wuchs immer mehr an.

Ein Kavallerie-Offizier suchte sich durch die dicht geschlossenen Menschengruppen freie Bahn zu schaffen, von Calin Redenshaft für die der Gesellschaft angeordnete Beleibigung zu fordern; Toporeanu kam ihm aber zu Hilfe.

„Herr Calin, Sie haben diese ganze ehrenwerte Gesellschaft aufs tiefste verletzt. Ich fordere Sie in Namen auf, mir Sühnung zu geben. Ich hoffe, daß sich diesmal nicht hinter Ihren Duellprinzipien verbergen werden.“

Im Salon wurde es still. Calin war rot geworden. Man sah es ihm an, daß er in diesem Augenblick schweren, inneren Kampf zu bestehen hatte.

„Gut denn!“ sagte er endlich mit auffälliger Ruhe. „Aber keine Romde! soll es sein. Einen Zweikampf Leben und Tod will ich. Gute Nacht, meine Damen und Herren!“

(Fortsetzung folgt)

Bratheringen, Salzheringen, verordneten Haugerwaren usw. im Handel sind. Es müssen alle vorhandenen Nahrungsmittel unverzüglich dem Kriegsausschuss für Oele und Fette, Sektion „Sohnentfaltung“, Berlin NW 7, unter den Händen 68a angemeldet werden.

Verkaufnahme von Oelen und Fetten. Die Bekanntmachung über den Verkehr mit Knochen, Knochenextrakten, insbesondere Knochenfetten, und anderen fettartigen Stoffen vom 16. Februar 1917 schreibt im § 3 a. a. vor, daß dem Kriegsausschuss für pflanzliche und tierische Fette G. m. b. H. alle durch Pressung oder mit Wasser, Dampf oder Lösungsmitteln gewonnenen (extrahierten) Oele, Fette, Del und Fettäuren anzumelden und auf Verlangen abzuliefern sind.

Diese Meldepflicht bezieht sich auf sämtliche bereits im Handel oder im Besitz von Kommunen befindlichen Oele und Fette, Del und Fettäuren, besonders auch auf Haselnußöl, Mandelöl usw. Die Meldungen sind unter Angabe des Einstandspreises an den Kriegsausschuss für pflanzliche und tierische Fette und Oele, Abteilung 4, Berlin W, Mauerstr. 53, zu richten.

Es wird weiter darauf aufmerksam gemacht, daß auf Grund obiger Verordnung, die, seit, die oder fettig-haltige oder tranthaltige Mäse und Fleischmassen anmeldepflichtig sind.

Verlieferungsverträge über Gemüse und Obst sind in ihrem rechtlichen Bestande nur dann gesichert, wenn sie nach den von der Reichsstelle für Gemüse und Obst herausgegebenen Mustern abgeschlossen werden. Denn es wird voraussichtlich schon in kürzester Zeit eine Bekanntmachung mit Gesetzeskraft erscheinen, wonach alle Lieferungsverträge für Gemüse und Obst der Schriftform und, soweit sie nicht von der Reichsstelle selbst abgeschlossen sind, ihrer Genehmigung bedürfen. Dies soll auch für bereits abgeschlossene Verträge gelten. Die Reichsstelle wird aber nur solche Verträge genehmigen, die den von ihr herausgegebenen Mustern genau entsprechen.

Bierstadt. G. Hochstetter, der Schriftleiter der „Lustigen Blätter (Berlin)“ gibt uns nachstehendes Gedicht zur Veröffentlichung.

Ein Lied zur Kriegsanleihe.

(Nach der bekannten Melodie.)

Wenn du zehntausend Taler hast,
So danke Gott und sei zufrieden;
Nicht allen auf dem Erdenrund
Ist dieses hohe Glück beschieden.
Geh hol sie aus dem Kassenschrank,
Sich deinem Geld die rechte Weihe
Und zeichne bei der nächsten Bank
Die fünfprozentige Kriegsanleihe!

Wenn du bloß hundert Reichsmark hast,
Paß auf! Sonst gehst sie in die Binsen!
Leg sie so fest wie möglich an
Und gegen möglichst hohe Zinsen!
Klein sind so mancher große An:
Aus eins wird zwei, aus zwei wird dreie
Das Beste was es geben kann,
Ist dies: Du zeichnest Kriegsanleihe!

Und hast du keine hundert Mark,
Nur zwanzig — sei drum nicht verdrossen
Und suche dir zum Zeichnungszweck,
So schnell es geht, ein paar Genossen!
Mit denen teilst du Hand in Hand
Zum Zeichnen an, in einer Reihe —
Dann laßt auch du fürs Vaterland
Das Deine bei der Kriegsanleihe!

Gustav Hochstetter.

Bierstadt. Am Dienstag, 20. März findet im Gasthaus Zum Anker ein Vaterländischer Vortrag statt. (Siehe Inseratenteil)

Kriegsanleihe Versicherung

Am die hauptsächlich kleineren und kleinsten Zeichnungen im Rahmen des ihr zustehenden Wirkungskreises noch mehr als bisher zu fördern hat die Nass. Landesbank in Verbindung mit Nass. Lebensversicherungsanstalt eine neue Maßnahme, die Kriegsanleihe-Versicherung eingeführt. Diese Einrichtung ermöglicht es jedem Gefunden ohne augenblickliche Regraufwendung seine Anleihezeichnung auf den höchsten Betrag zu steigern. Wie aus den Prospekten zu sehen ist, hätte z. B. ein 33jähriger Zeichner der 1000 M. Kriegsanleihe zeichnen will, jetzt nur einmalig 196 M. = $\frac{1}{5}$ des aufgeldes einzuzahlen und vierteljährlich bis zum Tode, längstens jedoch 12 Jahre lang, 13.50 M. zu zahlen. Diese Möglichkeit, im Laufe von 12 Jahren die Zeichnungssumme allmählich zu erhöhen, während sie sonst in einigen Monaten aufgebracht werden muß, wird vielen einen Anreiz zur Zeichnung sein. Das ist aber nicht der einzige Vorteil. Die Stärke des Versicherungsplans besteht darin, daß der beabsichtigte Zweck, sich oder den Hinterbliebenen den Besitz der An-

leihe zu sichern, auf jeden Fall erreicht wird, einerlei ob der Zeichner den Ablauf der 12 Jahre erlebt oder nicht. Bei vorzeitigem Ableben des Zeichners nach Ablauf der bedingten Wartezeit von 1 Jahr fallen nämlich alle weiteren Zahlungen weg und den Hinterbliebenen wird die volle ursprünglich gezeichnete Anleihe ausgehändigt. Die höchste zulässige Zeichnungssumme ist 2500 M. Eine ärztliche Untersuchung ist nicht erforderlich. Alles Weitere ist aus dem Interessenten zur Verfügung stehenden Prospekt zu ersehen. Auskunft erteilen sämtl. Stellen der Nass. Landesbank, Sparkasse und Lebensversicherung, ferner die Vertreter dieser Anstalt, sowie sämtl. Sparkassen im Reg.-Bezirk Wiesbaden

Eingekandt.

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.)

Wer erinnerte sich in dieser „knappen“ Zeit nicht des öfteren des schönen Märchens vom „Tischlein deck dich“! Wie schön wäre es und wie viele Sorgen wären den Hausfrauen genommen, wenn diese Tische wiederkehrten. Das „Tischlein“ läme wieder zu Ehren und Ansehen, wie es bei den Handwerksburschen war. Beschert uns aber heute das „Tischlein“ nicht wieder solche „Inzullische“ Genüsse, trotzdem ist es bei vielen zur ungeahnten Hochachtung, wenn nicht geradezu zur Verehrung gelangt. Jetzt heißt es freilich nicht mehr: „Tischlein deck dich“, sondern die Parole heißt: „Tischlein ha' dich“, „Tischlein rüd dich“. Das Tischlein hat sich als „Wahrer“ entpuppt und es soll Leute geben, die feste daran glauben und Stein und Bein darauf schwören.

Es läßt sich nicht leugnen, daß das Tischheben und Tischrücken auf Tausenden beruht. Doch haben sich die Beteiligten schon einmal gefragt, worin diese Tatsache begründet ist? Man sollte doch wohl nicht glauben, daß es in unserer aufgeklärten Zeit noch Menschen gibt, die an Zauber und Hexerei glauben. Jede Tatsache läßt sich ergründen.

Gerade über das „Tischheben bezw. Tischrücken“ läßt sich, wenn auch nur schwer, eine exakte wissenschaftl. Begründung aufstellen. Allerdings ist ja nun diese Begründung von einer ganzen Anzahl Nebenerscheinungen abhängig. Die Erscheinung des Tischhebens und -rückens beruht lediglich auf der Willenskonzentration in Verbindung mit Blut- und elektr. Strömungen der beteiligten „Medien“. Diese Erklärung dürfte allerdings hier ganz kurz und präzis gefaßt die einzig richtige Erklärung sein. Bei scharfer Beobachtung kann man nämlich wahrnehmen, daß sich das Tischchen stets nach der Seite der am meisten beteiligten resp. fragenden Person hin neigt, weil hier die stärkste Konzentration stattfindet. Je mehr Personen die „schleifende Kette“ bilden, desto stärker die Blut- und elektr. Strömungen und desto schneller Reaktion des Tischchens. Je jünger, voll- und heißblütiger die beteiligten Personen, desto rascher „hüpft“ das Tischlein. Also läßt sich das Ganze doch nur auf Naturerscheinungen zurückführen und es ist nur lebhaft zu bedauern, daß es tatsächlich noch Leute gibt, die an solche Aberglauben glauben.

Der Unsinn dieser Sitte geht ja auch deutlich daraus hervor, daß ja die widerwärtigsten Sachen zu Tage gefördert werden. Ich habe mir sagen lassen, daß z. B. die Tischen in „Dogenm“ viel schlechter seien, als die hiesigen. Jedenfalls fehlt es in D. an der nötigen Anziehungskraft zwischen Tisch und Medium. In anderen Dingen soll doch diese Anziehungskraft in D. ganz bedeutend sein. (D. M.)

Auch sollen in einzelnen Familien Tischen sein, die tadellos schnell funktionieren und deshalb von Haus zu Haus wandern und ihre Kunst zeigen. Wieviele schöne Zeit geht dabei verloren und was werden das die so reich besuchten „Kartenspielerinnen“ in Wiesbaden und Mainz spüren, wenn die Bierstadter nicht mehr kommen. O Sancta simplicitas! X.

Gerrichtsjaal.

§ Der Fortbildungsschüler Math aus Eltville, der Anfang dieses Jahres seinen Mitschüler Biersstadt, einen fleißigen braven Menschen, im Streit erstochen hat, wurde zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt, wovon 1 Monat auf Unteruchung als verbüßt zu betrachten ist. Wir berichten seinerzeit über dies Vorkommnis ausführlich.

Kirchliche Nachrichten, Bierstadt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 18. März 1917.

Sonntag Laetare.

Allgemeiner Kriegsbetrag.

Morgens 10 Uhr: Bieder Nr. 22 294 293. — Text: Ev.

Markus 10, 45—45.

Morgens 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nr. 237. — 79.

Johannes 19, 19—27.

Vinoleum.

Große Posten Tapeten, äußerst billige Filzpappe zum Belegen der Fußböden empfiehlt
Tapetenhaus Wagner
Wiesbaden, Rheinstraße 79
Fernsprecher 3377.

Eine

3-Zimmer-Frontspizwohnung

mit Zubehör zu vermieten zum 1. März. Zu erfragen: Geschäftsjelle des Blattes.

Kath. Kirchengemeinde.

Bierstadt.

Sonntag, den 18. März 1917.

Morgens 8 Uhr: St. Messe.

Morgens 9³⁰ Uhr: Hochamt mit Predigt.

Freitag, 23. 8 Uhr: Fasten-Andacht.

Vertags hl. Messe 7.30 Uhr.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Sonntag, 18. Ab. B. Die Gattin des Fürsten. 6³⁰ Uhr.

Montag, 19. Ab. A. Othello. 7³⁰ Uhr.

Dienstag, 20. Ab. B. Der Troubadour. 7 Uhr.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Sonntag 18. 3³⁰ Uhr. „Die Hausdame“. 7 Uhr.

Schulturner.

Montag, 19. Künstlerische Tanz-Aufführung. 7³⁰ Uhr.

Dienstag, 20. Die Dienerlassen bitten! 7 Uhr.

Vaterländischer Vortrag

des Herrn Lehrer Jung von Dellenheim Dienstag, den 20. März, abends 8 Uhr, im Gasthaus „Zur Unter“ (Heuß) über

„Deutschlands wirtschaftliche und finanzielle Rüstung“

mit Lichtbildern, Gesängen und Deklamationen. Männer und Frauen werden hierzu eingeladen um zahlreiche Beteiligung gebeten. Eintritt für Kinder haben keinen Zutritt.

Landw. Consum-Verein eingetr. Gen. mit unbeschr. Haftpflicht

Bierstadt.

Die Mitglieder des Vereins werden hiermit Samstag, den 17. d. Mts., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in das Vereinalokal, Gasthaus zum Bären zu einer wichtigen Besprechung ergebenst eingeladen und ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand

Landw. Consum-Verein eingetr. Gen. mit unbeschr. Haftpflicht

Die Mitglieder des Vereins werden hiermit Samstag, den 17. d. Mts., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in das Vereinalokal, Gasthaus zum Bären zu einer wichtigen Besprechung ergebenst eingeladen und ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand

Landw. Consum-Verein eingetr. Gen. mit unbeschr. Haftpflicht

Die Mitglieder des Vereins werden hiermit Samstag, den 17. d. Mts., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in das Vereinalokal, Gasthaus zum Bären zu einer wichtigen Besprechung ergebenst eingeladen und ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand

Landw. Consum-Verein eingetr. Gen. mit unbeschr. Haftpflicht

Die Mitglieder des Vereins werden hiermit Samstag, den 17. d. Mts., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in das Vereinalokal, Gasthaus zum Bären zu einer wichtigen Besprechung ergebenst eingeladen und ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand

Landw. Consum-Verein eingetr. Gen. mit unbeschr. Haftpflicht

Die Mitglieder des Vereins werden hiermit Samstag, den 17. d. Mts., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in das Vereinalokal, Gasthaus zum Bären zu einer wichtigen Besprechung ergebenst eingeladen und ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand

Landw. Consum-Verein eingetr. Gen. mit unbeschr. Haftpflicht

Die Mitglieder des Vereins werden hiermit Samstag, den 17. d. Mts., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in das Vereinalokal, Gasthaus zum Bären zu einer wichtigen Besprechung ergebenst eingeladen und ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand

Landw. Consum-Verein eingetr. Gen. mit unbeschr. Haftpflicht

Die Mitglieder des Vereins werden hiermit Samstag, den 17. d. Mts., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in das Vereinalokal, Gasthaus zum Bären zu einer wichtigen Besprechung ergebenst eingeladen und ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand

Landw. Consum-Verein eingetr. Gen. mit unbeschr. Haftpflicht

Die Mitglieder des Vereins werden hiermit Samstag, den 17. d. Mts., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in das Vereinalokal, Gasthaus zum Bären zu einer wichtigen Besprechung ergebenst eingeladen und ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand

Landw. Consum-Verein eingetr. Gen. mit unbeschr. Haftpflicht

Die Mitglieder des Vereins werden hiermit Samstag, den 17. d. Mts., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in das Vereinalokal, Gasthaus zum Bären zu einer wichtigen Besprechung ergebenst eingeladen und ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand

Landw. Consum-Verein eingetr. Gen. mit unbeschr. Haftpflicht

Die Mitglieder des Vereins werden hiermit Samstag, den 17. d. Mts., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in das Vereinalokal, Gasthaus zum Bären zu einer wichtigen Besprechung ergebenst eingeladen und ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets

in grosser

Vielseitigkeit

am Lager

Bestellungen werden sofort erledigt.

Telef. 6365

S. GUTTMANN

